

## Die Rattenfänger von Basel

Autor(en): Julia Konstantinidis

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2014

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d02daeeef-9a7b-4ad0-b2af-964bbacd9964>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# DIE RATTENFÄNGER VON BASEL

---

Als Haustier im Käfig sind sie putzig, als wild lebende Bewohner des Basler Untergrunds sind Ratten jedoch nicht gern gesehen. Wächst die Population unkontrolliert, können die Tiere zum Gesundheitsrisiko werden.

---

Der Rattenfänger von Basel hat nicht viel gemeinsam mit seinem sagenhaften Vorgänger aus Hameln: Statt eines bunten Gewands trägt Roman Schmidlin ein schlichtes dunkelblaues Poloshirt. Und er fängt die Nager nicht mit einer Flötenmelodie, sondern bekämpft sie mit Paraffin-Ködern. Die farbigen Würfel sehen appetitlich aus und riechen leicht nach Anis oder Nuss. So ausgerüstet, gehen Schmidlin und seine zwei Kollegen in der Grossbasler Innenstadt regelmässig auf Rattenjagd. Denn hier im Stadtzentrum und am Rhein, wo gegessen, gegrillt und gelittert wird, finden die Tiere Futter en masse. Unter diesen idealen Bedingungen vermehren sie sich rasant, dreibis viermal im Jahr ist bei den Ratten Gebärzeit. «Wir rechnen mit einer Ratte pro Einwohner», gibt der Kammerjäger Auskunft. Wen jetzt das Grauen packt, der sollte sich die Lage in Paris vor Augen führen: «Dort geht man davon aus, dass sechs Ratten auf einen Menschen kommen.» In Basel sei die

Situation also verhältnismässig moderat und auch stabil.

Beratung bei  
Schädlingsbefall

---

Solange sich die Rattenpopulation im Rahmen hält, ist nicht nur Roman Schmidlin zufrieden, sondern auch Ursula Lafos, eine seiner Auftraggeberinnen. Sie betreut das Wohnungswesen, einen Teilbereich der Medizinischen Dienste des Basler Gesundheitsdepartements, und ist zuständig für die Kontrolle der Hygiene in Wohnungen und im öffentlichen Raum. So beraten sie und eine Mitarbeiterin täglich am Telefon oder per Mail Baslerinnen und Basler bei Fragen zu Schädlingsbekämpfung, schlechtem Raumklima, Umgang mit hygienischen Missständen oder Verwahrlosung. Erhalten sie Meldungen über hygienisch bedenkliche Zustände, so müssen sie diesen von Gesetzes wegen nachgehen. «Wir arbeiten auf Basis des Basler Wohnungsgesetzes. Es verpflich-

tet uns, die Hinweise zu prüfen», erklärt die ausgebildete Gesundheitsschwester.

Dabei hat sie es mit unterschiedlichen Hygienrisiken zu tun: Im Jahr 2013 etwa gingen ungefähr fünfhundert Meldungen bei ihr ein, die Taubenplagen an Liegenschaften, Schimmelpilzbefall, Hinweise auf Geruchsbelästigung sowie verwehrte Wohnungsverhältnisse betrafen – oder eben Rattenvorkommen. «Je nach Situation wird eine Kurz- oder Langzeitintervention geplant», erklärt die Fachfrau. So sei etwa an neuralgischen Orten in der Stadt – Bereiche

oder allenfalls entstehen könnten – etwa auch dort, wo Hausmüll unsachgemäss entsorgt wird.

Die Falle schnappt langsam zu

Für die Bekämpfung der Ratten beauftragt Ursula Lafos verschiedene Firmen, welche je für Gross- und Kleinbasel zuständig sind. Roman Schmidlins Arbeitgeber betreut die Gebiete im Grossbasel, wo an drei Orten eine permanente Bekämpfung nötig ist: Metallene Boxen werden möglichst nahe bei einem Rattenbau platziert, der oft in Rabatten



Moderne Rattenjagd mit duftendem Gerinnungshemmer

mit viel Publikum oder in der Nähe von Gewässern – eine kontinuierliche Bekämpfung der Ratten notwendig.

Diese ist mittlerweile zu einer interdisziplinären Angelegenheit geworden: Um die Situation im Blick zu behalten, initiierten die Medizinischen Dienste vor zwei Jahren einen Runden Tisch, an dem sich Vertreterinnen der Stadtgärtnerei, des Baudepartements und des Gewässerschutzes sowie Schädlingsbekämpfer regelmässig darüber austauschen, wo Rattenherde existieren

zu finden ist. Die Kisten werden in den Boden eingegraben, können aber mithilfe eines Deckels von den Kammerjägern geöffnet werden. Bei unserem Kontrollgang muss Schmidlin im hohen Gras kurz nach der Box suchen. Er schiebt einige Grashalme beiseite, löst die Schraube am Deckel und öffnet den silbernen Kasten. In der Erde gehen vier Plastikröhren von der Box ab, in der bunte Köder deponiert wurden. Sie sind beinahe unberührt und müssen noch nicht ersetzt werden.

Diese Köder sind mit einem Blutgerinnungshemmer versehen. Angezogen vom Duft der vermeintlichen Leckerbissen gelangen die Ratten via die Röhren in die Box, essen davon und machen sich wieder aus dem Staub. Die Falle schlägt erst später zu, wenn in einigen Tagen die Gerinnungshemmer innere Blutungen auslösen. «Die Ratten werden schwach und ziehen sich instinktiv an geschützte Orte zurück, wo sie dann sterben», erläutert Schmidlin in sachlichem Ton. Was für den Laien brutal klingen mag, ist für ihn das kleinste aller Übel: «Diese Methode geht

um die Eindämmung des Befalls», erklärt Schmidlin. Was passieren würde, wenn sich die Tiere in der Stadt ungehindert ausbreiten könnten, schildert Ursula Lafos so: «Zu bedenken ist, dass Ratten Überträger von Krankheiten sein können. Etwa von Tollwut, Maul- und Klauenseuche, Salmonellen oder Botulismus – eine Vergiftung, die durch Bakterien ausgelöst wird.» Dabei seien es nicht die Tiere selbst, die ein Gesundheitsrisiko darstellen, sondern vielmehr ihre Lebensumstände. Denn sie halten sich bevorzugt in der Kanalisation auf, wo sie Infektionserreger aufnehmen und diese dann weitertragen.

Glücklicherweise sind in Basel keine Krankheitsfälle bekannt, die aufgrund eines Kontakts mit Ratten auftraten. Dass die Stadt je frei von diesen Nagern sein wird, ist nicht zu erwarten. «An öffentlichen Orten, wo eine erneute Zuwanderung jederzeit möglich ist, bin ich zufrieden, wenn die Ratten tagsüber nicht mehr gesichtet werden», meint Schmidlin. Anders sei es hingegen beim Befall von Gebäuden. Weil die Tiere sich in unzugänglichen Hohlräumen verstecken können, herrscht dort Nulltoleranz.



Im Boden vergrabene Box mit Ködern

schmerzlos vor sich und wird von Tierschützern akzeptiert.» Früher habe man Giftköder benutzt, die den Tod schneller herbeiführten. Doch die gewitzten Ratten durchschauten die Falle und begannen, das Lockmittel von einem ›Vorkoster‹ prüfen zu lassen. Starb das Tier, wurden die Köder nicht mehr angerührt.

#### Existenzberechtigung mit Abstrichen

«Jedes Lebewesen hat seine Daseinsberechtigung. Aber bei der Rattenbekämpfung